

Zur Verbreitung des Rauchens bei Jugendlichen: Parlamentsstudie 1975 ; Zusatzbericht

Reiig, Monika

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Reiig, M. (1976). *Zur Verbreitung des Rauchens bei Jugendlichen: Parlamentsstudie 1975 ; Zusatzbericht*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-370994>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



F 76/31

P A R L A M E N T S S T U D I E 1 9 7 5

ZUSATZBERICHT

ZUR VERBREITUNG DES RAUCHENS BEI JUGENDLICHEN

AUTOR: M. REISSIG

LEIPZIG, IM JULI 1976

Zielstellung:

- Die Studie dient der ideologisch-theoretischen Vorbereitung des X. Parlaments der FDJ. Ihr Ziel besteht
- in der Analyse der Ergebnisse der sozialistischen Jugendpolitik, die auf der Grundlage der Beschlüsse des VIII. Parteitages der SED erreicht wurden, insbesondere bei der Entwicklung wesentlicher Seiten des sozialistischen Klassenbewußtseins der Jugend, ihrer gesellschaftlichen Aktivität, ihrer Bereitschaft zur allseitigen Stärkung der DDR, bei der politischen und organisatorischen Festigung der FDJ;
 - in der Bestimmung wesentlicher Bedingungen, die diese Prozesse fördern bzw. hemmen
 - und in der Erarbeitung bzw. Vorbereitung von Empfehlungen und Folgerungen für die vom X. Parlament zu beschließenden Dokumente zur kommunistischen Erziehung der Jugend.

Untersuchungspopulation:

ca. 7400 junge Werktätige (junge Arbeiter, Lehrlinge, Angestellte, Intelligenz) aus den Bezirken Berlin, Leipzig, Karl-Marx-Stadt und Rostock;
ca. 2500 Studenten verschiedener Hoch- und Fachschulen der DDR. Die Ergebnisse sind repräsentativ für junge Werktätige der angegebenen Bezirke und annähernd repräsentativ für die gesamte werktätige Jugend der DDR im Alter von 17 - 25 Jahren. Bei den Studenten erstreckt sich die Repräsentativität nur auf die einbezogenen Einrichtungen.

Konzeption:

Dr. P. Förster in enger Zusammenarbeit mit Genossen der Abt. Jugend im ZK der SED und der Abt. Jugendforschung im Zentralrat der FDJ.

Untersuchungsmethode:

Schriftliche Befragung mit standardisiertem Fragebogen

Zeitpunkt der Untersuchung:

13. 5. 75 bis 15. 6. 75

Gesamtverantwortung:

Prof. Dr. habil. W. Friedrich

Forschungsleiter:

Dr. sc. P. Förster

Methodik:

Dr. D. Schreiber, Dr. sc. W. Hennig, W. Dobschütz

Techn. Herstellung der Methodik:

R. Dietze

Organisation der Untersuchung:

Dr. H. Müller, H. Herzog; unter Mitarbeit von G. Jeltsch, K. Gronwald, H. Hellmuth

Statistische Aufbereitung:

Dr. R. Ludwig, H. Mittag; unter Mitarbeit von A. Buchmann, J. Hahnemann, D. Lindner, J. Ludwig, W. Mumme

Inhaltsverzeichnis

	Blatt
1. Problemstellung und Ziel der Untersuchung	4
2. Ergebnisse	5
2.1. Raucheranteil in Abhängigkeit von sozial- demographischen Faktoren und sozialen Positionen	5
2.1.1. Verbreitung des Rauchens unter der werk- tätigen Jugend der DDR insgesamt, nach Bezirken sowie der Einwohnerzahl des Wohn- ortes	5
2.1.2. Einfluß von Geschlecht, Alter und Fa- milienstand auf das Verhältnis Raucher - Nichtraucher	6
2.1.3. Beziehungen zwischen Raucheranteil einerseits und sozialer Herkunft, Qualifikation, be- ruflicher Tätigkeit, Tätigkeit in Stadt oder Land sowie Höhe des Einkommens andererseits	9
2.2. Raucheranteil in Abhängigkeit von Ideolo- giepositionen und von der gesellschaftlichen Aktivität	15
3. Zusammenfassung wesentlicher Ergebnisse; An- satzpunkte für Schlußfolgerungen zur gezielten und effektiven Einflußnahme auf das Rauch- verhalten Jugendlicher durch Gesundheits- propaganda und Gesundheitserziehung	16
4. Tabellenanhang	19

1. Problemstellung und Ziel der Untersuchung

Die Sorge um die Gesunderhaltung der Werktätigen ist im Sozialismus zu einem wichtigen gesellschaftlichen Erfordernis geworden. Gesundheit bildet eine notwendige Voraussetzung für die Entfaltung der gesellschaftlichen Produktivkraft Mensch und damit für die Verwirklichung der gesellschaftlichen Ziele und Aufgaben wie auch für die Befriedigung individueller Bedürfnisse.

Die Erhaltung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit hängt in erster Linie von der fortschreitenden Verbesserung der Arbeits-, Lern- und Lebensbedingungen ab, an der auch die Jugend aktiv beteiligt ist. Darüber hinaus liegen aber in der Lebensführung jedes einzelnen große gesundheitliche Reserven.

Im Programm der SED auf dem IX. Parteitag wurde dazu ausgeführt: "In der sozialistischen Lebensweise haben die gesunde Lebensführung, Körperkultur und Sport ihren festen Platz."

Dafür gilt es vor allem die Heranwachsenden zu befähigen und ihre Bereitschaft und Aktivität zu einer gesunden Lebensführung zu fördern.

Als wesentliche gesundheitsfördernde Verhaltensweisen werden im Jugendgesetz geistiges und körperliches Training, aktive Erholung, gesunde Ernährung und Ablehnung des Mißbrauchs von Genussmitteln hervorgehoben.

Während Körperkultur und Sport für viele Jugendliche zu einem festen Bestandteil sinnvoller Freizeitbetätigung geworden ist, kann in anderen Bereichen der gesunden Lebensführung keine ebenso positive Bilanz gezogen werden. Dies trifft vor allem auf den Nikotinkonsum zu. Mit steigendem Lebensstandard hat in der DDR - wie auch international - der Zigarettenverbrauch erheblich zugenommen. Dabei ist in erster Linie der wachsende Anteil jugendlicher Raucher für die Ausdehnung des Verbraucherkreises verantwortlich.¹⁾

1) Siehe "Marktforschung" 3/1974

Neben der Zunahme des Rauchens bei weiblichen Jugendlichen ist vor allem auch die altersmäßige Vorverlegung des Rauchbeginns problematisch.

Die später zu erwartenden Gesundheitsschäden sind um so größer, je früher mit dem Rauchen angefangen wird. Hinzu kommt, daß der jugendliche Organismus mit seinem noch unausgereiften vegetativen Nervensystem gegenüber Nikotin besonders anfällig ist.

Untersuchungen ergaben des weiteren eine Hemmung des Längenwachstums rauchender Schüler, eine Einschränkung der Lungenfunktion sowie eine größere Infektanfälligkeit gegenüber den Nichtrauchern. Die ernstesten gesundheitlichen Auswirkungen des Rauchens erfordern eine verstärkte gesellschaftliche Einflußnahme vor allem auf die Jugendlichen.

Für die effektive Gestaltung gesellschaftlicher Maßnahmen zum Abbau des Nikotinmißbrauchs sind entsprechende wissenschaftliche Untersuchungen unerlässlich.

Ziel dieser Untersuchung ist es, anhand einer für die werktätige Jugend der DDR repräsentativen Population über die Verbreitung des Rauchens sowie einige Einflußfaktoren zu informieren. Damit soll zu einer gezielten und effektiven Gesundheitspropaganda und -erziehung hinsichtlich des Rauchverhaltens Jugendlicher beigetragen werden.

2. Ergebnisse

2.1. Raucheranteil in Abhängigkeit von sozial-demographischen Faktoren und sozialen Positionen

2.1.1. Verbreitung des Rauchens unter der werktätigen Jugend der DDR insgesamt, nach Bezirken sowie der Einwohnerzahl des Wohnortes

Von den werktätigen Jugendlichen in der DDR rauchen 45 %, 55 % zählen zu den Nichtrauchern.¹⁾ Auf die Darstellung anderer Untersuchungsergebnisse wird an dieser Stelle verzichtet, da uns keine weitere DDR-repräsentative Untersuchung zur Verbreitung des Rauchens bei Jugendlichen bekannt ist. Vorliegende andere Untersuchungen stützen sich auf Ergebnisse sehr unterschiedlicher

1) Eine Differenzierung nach Gewohnheits- und Gelegenheitsrauchern konnte in dieser Untersuchung nicht vorgenommen werden.

Teilpopulationen, so daß ein Vergleich schwer möglich ist.

Tab. 1: Raucheranteil in Berlin und nach Bezirken der DDR
(Angaben in %)

Bezirk	Raucher	Nichtraucher
Berlin	51	49
Karl-Marx-Stadt	41	59
Leipzig	42	58
Rostock	52	48

In Berlin und im Bezirk Rostock raucht ca. die Hälfte der Jugendlichen, während sich unter den Jugendlichen der Bezirke Leipzig und Karl-Marx-Stadt mit ca. 40 % rund 10 % weniger Raucher befinden.

Über die Ursachen dieses Nord-Südgefälles im Raucheranteil Jugendlicher läßt sich nichts Sicheres sagen. Vermutlich liegen hier ähnlich wie bei dem höheren Kaffeeverbrauch in den südlichen Bezirken der DDR im Vergleich zu den nördlichen gewisse traditionelle Verbrauchsgewohnheiten zugrunde.

Was Berlin betrifft, so kommt hinzu, daß in der Großstadt der prozentuale Anteil jugendlicher Raucher etwas höher ist.

Allerdings ergibt sich bei Betrachtung des prozentualen Raucheranteils nach der Einwohnerzahl des Wohnortes, daß in der Großstadt lediglich tendenziell mehr Jugendliche rauchen als in der Mittel- und Kleinstadt sowie der ländlichen Gemeinde (Tab. 2 Anhang).

2.1.2. Einfluß von Geschlecht, Alter und Familienstand auf das Verhältnis Raucher - Nichtraucher

Während noch bei den Eltern und Großeltern der heutigen Jugendlichen das Rauchen mehr zu den "männlichen Tugenden" zählte, rauchen seit einiger Zeit zunehmend auch weibliche Jugendliche. Von Schmuckhardt wurden 1972 bei einer repräsentativen Stichprobe der 14-15jährigen Oberschüler und Berufsschüler der Stadt Erfurt 64 % Raucher unter den männlichen Schülern und 43 % unter den weiblichen ermittelt. Von den Vätern dieser Schüler waren

69 % und von den Müttern 29 % Raucher.

Wir fanden für die jugendlichen Werktätigen der DDR etwas niedrigere Prozentwerte. Von den männlichen Jugendlichen rauchen 55 %, von den weiblichen 36 %.

Wie schon erwähnt, ist international eine Zunahme des Verbraucherkreises für Tabakwaren vorwiegend bei den jüngeren Jugendlichen zu beobachten.

Wir erfaßten Jugendliche vom vollendeten 15. Lebensjahr bis über das 26. Lebensjahr hinaus.

Beim Vergleich der einzelnen Jahresaltersgruppen fällt auf, daß bereits in der Altersgruppe der 15-16jährigen Jugendlichen die Hälfte zu den Rauchern zählt. Dieser Prozentsatz verändert sich in den folgenden Altersgruppen bis zum 23. Lebensjahr nicht wesentlich. In den Altersgruppen ab 24. Lebensjahr befinden sich jedoch deutlich weniger Raucher (zwischen 36 und 39 %) (Tab. 3 Anhang). Sicher kann kaum angenommen werden, daß von den heute 24jährigen und Älteren Jugendlichen ein relativ großer Teil das Rauchen bereits wieder aufgegeben hat, während das bei den 23jährigen noch nicht der Fall ist. Eher verweist dieses Ergebnis auf eine Zunahme des Raucheranteils vor allem bei jüngeren Jugendlichen im letzten Jahrzehnt.

Bei Betrachtung des Geschlechterverhältnisses der rauchenden Jugendlichen in den einzelnen Altersgruppen zeigt sich, daß die 15-17jährigen weiblichen Jugendlichen zum gleichen Prozentsatz rauchen wie die männlichen. Ab 17. Lebensjahr finden wir jedoch in den einzelnen Altersgruppen zunehmend weniger weibliche Raucher. Sind es bei den 15-16jährigen Mädchen ca. 50 %, die rauchen, so zählen bei den 24-25jährigen nur ca. 25 % zu den Rauchern (Tab. 4 Anhang).

Die Zunahme des Raucheranteils bei den jüngeren Jugendlichen ist somit in erster Linie Folge des wachsenden Anteils weiblicher Raucher - eine Entwicklung, die sehr negativ zu werten ist. Im weiteren soll geprüft werden, inwieweit Beziehungen zwischen dem Familienstand der Jugendlichen und ihrer Zugehörigkeit zur Gruppe der Raucher bestehen.

Tab. 5: Prozentualer Raucheranteil in Abhängigkeit vom Familienstand

Familienstand	Raucher	Nichtraucher
ledig	45	55
verheiratet	33	61
geschieden	56	44

Wie aus der Tabelle hervorgeht, befinden sich unter den geschiedenen Jugendlichen die meisten; unter den verheirateten die wenigsten Raucher, wobei geschiedene Jugendliche immerhin zu 17 % mehr rauchen als verheiratete.

Das Geschlechterverhältnis der verheirateten Jugendlichen beträgt in der Untersuchung 1:1, so daß der geringere Prozentsatz an Rauchern nicht durch das Überwiegen weiblicher Jugendlicher bedingt wird.

In den Altersgruppen vom 20. bis 25. Lebensjahr, denen die meisten verheirateten Jugendlichen angehören, ist jedoch der Anteil weiblicher Raucher relativ gering.

Möglicherweise wird zu Beginn der Ehe dem nichtrauchenden Partner zuliebe auch von einigen jungen Eheleuten auf das Rauchen verzichtet.

Was den relativ hohen Raucheranteil bei den geschiedenen Jugendlichen betrifft, ist zu berücksichtigen, daß eine Scheidung für die meisten Betroffenen eine psychische Alteration bedeutet.

Nicht selten wird dann versucht, derartige Situationen mit Hilfe von Genußmitteln schneller zu überwinden.

2.1.3. Beziehungen zwischen Raucheranteil einerseits und sozialer Herkunft, Qualifikation, beruflicher Tätigkeit, Tätigkeit in Stadt oder Land sowie Höhe des Einkommens andererseits

Während bei den jungen Berufstätigen (Arbeiter, Angestellte, Intelligens, Genossenschaftsbauern) kein Zusammenhang zwischen Verbreitung des Rauchens und sozialer Herkunft nach der Tätigkeit des Vaters und der Mutter nachweisbar ist, läßt der Raucheranteil bei den Lehrlingen Beziehungen zur sozialen Herkunft (Väter) erkennen (Tab. 6 Anhang).

Am wenigsten zählen die Lehrlinge zu den Rauchern, deren Väter zur Intelligenz gehören (34 %) und am häufigsten rauchen die Lehrlinge, deren Väter einen pädagogischen Beruf ausüben bzw. Arbeiter im Dienstleistungsbereich sind (zu je 53 %), mit geringem Abstand gefolgt von den Lehrlingen, deren Väter als leitende Funktionäre, Angestellte sowie als Arbeiter in der materiellen Produktion tätig sind.

Vermutlich rauchen, was Lehrlinge betrifft, Väter, die zur Intelligenz gehören, weniger häufig als Väter aller anderen Tätigkeitsgruppen, da in mehreren Untersuchungen (u.a. von Schuchardt 1972 und in der Studie "Jugend und Gesundheit 1973/74 des ZIJ) ein deutlicher Einfluß des elterlichen Vorbildes auf das Rauchverhalten der Jugendlichen festgestellt werden konnte.

Im folgenden interessiert nun, inwieweit sich Schulbildung, Qualifikation und berufliche Leistung auf das Verhältnis Raucher - Nichtraucher auswirken.

Tab. 71 Prozentualer Raucheranteil bei den werktätigen Jugendlichen der DDR, differenziert nach dem höchsten Schulabschluss

höchster Schulabschluss	Raucher	Nichtraucher
Abschluß 7. u. 8. Klasse	56	44
Abschluß 9. Klasse	57	43
Abschluß 10. Klasse	44	56
Abschluß 11. Klasse	36	64
Abitur/Abitur m. Beruf	38	62

Die Tabelle verdeutlicht den Einfluß des Bildungsniveaus. Je höher der Schulabschluss, desto geringer die Anzahl derer unter den Jugendlichen, die rauchen. Noch ausgeprägter ist der Zusammenhang zwischen Qualifikation und Raucheranteil bei den berufstätigen Jugendlichen.

Tab. 8: Prozentualer Raucheranteil, differenziert nach Qualifikation

Qualifikation	Raucher	Nichtraucher
ohne Beruf	57	43
Teilfacharbeiter	57	43
Facharbeiter	44	56
Meister	38	62
Fachschule	32	68
Univ./Hochschule	24	76

Mit steigendem Qualifikationsniveau nimmt der Prozentsatz der Raucher deutlich ab.

Am meisten rauchen zu je 57 % die Jugendlichen ohne Beruf bzw. mit Teilfacharbeiterausbildung, am wenigsten - nur zu 24 % - rauchen die Absolventen von Hochschulen und Universitäten.

Ein ebenso deutlicher Zusammenhang besteht zwischen der beruflichen Abschlusnote und dem Raucheranteil.

Tab. 9: Prozentualer Raucheranteil, differenziert nach der beruflichen Abschlusnote

berufliche Abschlusnote	Raucher	Nichtraucher
Auszeichnung	29	71
sehr gut	33	67
gut	40	60
befriedigend	48	52
bestanden	57	43

Je besser die Note des beruflichen Abschluszeugnisses, um so geringer ist der Anteil der Jugendlichen, die rauchen. So rauchen Jugendliche, die nur die Note "bestanden" erhielten, zu 23 % häufiger als jene, die mit Auszeichnung abschlossen.

Ebenfalls nachweisbar, wenngleich etwas weniger deutlich, ist der Zusammenhang zwischen beruflicher Leistung und Raucheranteil.

Jugendliche, die sich zum ersten Drittel hinsichtlich ihrer beruflichen Leistung im Arbeitskollektiv zählen, rauchen zu 10 % weniger gegenüber denen, die sich zum letzten Drittel rechnen (Tab. 10 Anhang). Die sehr deutlichen Zusammenhänge zwischen Bildung und Qualifikation einerseits und Verbreitung des Tabakkonsums bei Jugendlichen andererseits verweisen vor allem auf einen großen Einfluß von Kenntnissen auf das Gesundheitsverhalten allgemein und insbesondere hinsichtlich der Verhaltensweise Rauchen.

Wie Untersuchungsergebnisse belegen (auch die Ergebnisse der Studie "Jugend und Gesundheit" 1973/74 des ZIJ), wissen die meisten Jugendlichen, daß Rauchen gesundheitsschädlich ist, wobei die Nichtraucher die Schädlichkeit des Tabakkonsums mehr betonen als die Raucher. Offenbar genügt es aber noch nicht zu wissen, daß Rauchen "irgendwie" die Gesundheit schädigt. Hier unterstützen detaillierte Kenntnisse die Motivierung zum Nichtrauchen sehr wesentlich.

Im folgenden wird der Verbreitung des Rauchens bei verschiedenen Tätigkeitsgruppen der werktätigen Jugend der DDR nachgegangen:

Tab. 11: Prozentualer Raucheranteil, differenziert nach der Tätigkeit

Tätigkeit	Raucher	Nichtraucher
Arbeiter	51	49
Angestellte	34	66
Intelligenz	26	74
Lehrlinge	49	52

Die meisten Raucher - je etwa die Hälfte - finden wir unter den jungen Arbeitern und den Lehrlingen.

Von den Angestellten rauchen mit 34 % schon deutlich weniger und am geringsten ist der Raucheranteil bei der jungen Intelligenz. Hier raucht nur etwa ein Viertel.

Vermutlich geht dieses Ergebnis mehr noch auf die für die jeweilige Tätigkeit erforderliche Qualifikation als auf die Tätigkeit selbst zurück.

Bei Differenzierung des Raucheranteils nach Tätigkeit und Geschlecht (Tab. 12 Anhang) zeigt sich folgendes:

Obwohl die jungen Arbeiter sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen den höchsten Raucheranteil aufweisen, besteht trotzdem noch der größte Unterschied (20 %) im Prozentsatz der Raucher zwischen beiden Geschlechtern. Die weiblichen Lehrlinge rauchen hingegen nur noch zu 12 % weniger als die männlichen. Offenbar spiegelt sich darin schon der erwähnte Trend der Zunahme weiblicher Raucher bei den jüngeren Jugendlichen wider.

Die Ursachen dafür, daß es bei der jungen Intelligenz keinen Geschlechtsunterschied mehr im Raucheranteil gibt, sind jedoch andere. Hier raucht nur etwa je ein Viertel der Männer und der Frauen. Man kann annehmen, daß bei den Hochschulabsolventen das Wissen um die Schädlichkeit des Rauchens am größten ist und auch in bestimmtem Maße entsprechend verhaltenswirksam wird.

Ähnlich finden wir auch unter den Lehrlingen, deren Ausbildung das Abitur einschließt, deutlich weniger Raucher als bei Lehrausbildung ohne Abitur (Tab. 13 Anhang).

Unter einem weiteren tätigkeitsbezogenen Aspekt wurde das prozentuale Verhältnis Raucher - Nichtraucher bei den jungen Berufstätigen von zehn Bereichen der Volkswirtschaft analysiert (Tab. 14 Anhang).

Danach befinden sich unter den jungen Berufstätigen der Bauwirtschaft, der Land- und Forstwirtschaft sowie unter den Jugendlichen des Bereiches Energie/Brennstoffe mit 53 % bzw. 52 % die meisten Raucher.

Dagegen weist die berufstätige Jugend der Leichtindustrie, des Bereiches Chemie sowie der Textilindustrie mit 36 % bzw. 38 % den geringsten Raucheranteil auf.

Die im Gesundheitswesen tätigen Jugendlichen nehmen - was die Raucheranzahl betrifft - einen mittleren Rangplatz ein.

Bei diesem Ergebnis spielt jedoch der unterschiedliche Anteil männlicher und weiblicher Berufstätiger in den einzelnen Bereichen der Volkswirtschaft eine Rolle.

Daneben dürfte auch Rauchverbot während der Arbeit - wie z.B. im Bereich Chemie - von gewissem Einfluß auf das Rauchverhalten der Jugendlichen sein.

Im folgenden wird die Frage beantwortet, ob es mehr Raucher bei den in der Stadt oder den auf dem Land tätigen Jugendlichen gibt. Schon in den vorangehenden Ergebnissen ist erkennbar, daß der Raucheranteil unter den berufstätigen Jugendlichen der Land- und Forstwirtschaft mit am größten ist. Differenzierter bestätigt dies auch die nachstehende Tabelle.

Tab. 15: Prozentualer Raucheranteil, differenziert nach Tätigkeit in Stadt oder Land

Tätigkeit in Stadt oder Land	Raucher	Nichtraucher
Arbeiter - L	61	39
Arbeiter - Ind. u. andere Bereiche	51	49
Angestellte - L	38	62
Angestellte - Ind. u. andere Bereiche	33	67
Lehrlinge - L	65	35
Lehrlinge - Ind.	45	55
Lehrlinge - andere Bereiche	49	51

Aus der Tabelle geht hervor, daß Lehrlinge und junge Arbeiter aus der Landwirtschaft bedeutend häufiger zu den Rauchern gehören gegenüber den in der Industrie bzw. anderen Bereichen tätigen Lehrlingen und jungen Arbeitern.

Dagegen ist bei den Angestellten, die allgemein einen geringeren Raucheranteil aufweisen, kein wesentlicher Unterschied zwischen Stadt und Land nachweisbar. Dabei muß jedoch beachtet werden, daß sich die Gruppe der Angestellten überwiegend aus weiblichen Jugendlichen zusammensetzt.

Während - wie eingangs festgestellt - das Wohnen auf dem Lande nicht mit einem höheren Raucheranteil verbunden ist, lassen sich bei Tätigkeit in der Landwirtschaft eindeutige mehr Raucher nachweisen als bei Beschäftigung in der Industrie und in anderen Be-

reichen. Dahinter ist jedoch auch ein noch unterschiedliches Bildungs- und Qualifikationsniveau zu vermuten.

Da das Rauchen auch eine kostspielige Gewohnheit ist, liegt eine Beziehung zwischen Einkommenshöhe und Rauchverhalten nahe. Aus Untersuchungen des Instituts für Marktforschung geht hervor, daß sich mit steigendem Einkommen sowohl der Anteil der Haushalte mit Ausgaben für Tabakwaren als auch die durchschnittlich aufgewendeten Beträge erhöhen.

Unsere Ergebnisse beziehen sich auf den prozentualen Raucheranteil bei den werktätigen Jugendlichen der DDR in Abhängigkeit vom eigenen Nettoeinkommen sowie vom Haushalt Nettoeinkommen.

Bei einem Nettoeinkommen von monatlich bis 300,- M und in den Einkommensgruppen von 500,- bis 1.500,- M finden wir fast den gleichen Anteil von etwa 50 % jugendlicher Raucher.

Die wenigsten Raucher sind in der Gruppe mit einem Einkommen von 300,- bis 500,- M/Monat anzutreffen (36 %).

Der relativ hohe Raucheranteil in der Einkommensgruppe bis 300,- M erklärt sich damit, daß hier vorwiegend Lehrlinge erfaßt wurden, die zu knapp 50 % zu den Rauchern gehören.

Bei einem Verdienst von über 300,- M bis 500,- M ist mit einem großen Anteil weiblicher Jugendlicher zu rechnen, da diese überwiegend als Angestellte mit relativ niedrigem Verdienst tätig sind. Daraus resultiert auch der geringere Raucheranteil in dieser Einkommensgruppe.

Beziehen wir den Raucheranteil bei jugendlichen Werktätigen auf das Haushalt Nettoeinkommen, so ergibt sich:

Auch hier wächst mit steigendem Hauhalteteinkommen der Raucheranteil nicht bzw. nur unwesentlich. Auffällig ist jedoch, daß bei einem relativ niedrigen Haushalt Nettoeinkommen bis 500,- M deutlich mehr Jugendliche rauchen als in allen höheren Einkommensgruppen (Tab. 16 Anhang). Über die Ursachen dafür kann hier nichts Sicheres gesagt werden. Dazu sind weiterführende Analysen nötig. Allgemein ist jedoch festzustellen, daß mit steigendem Einkommen zumindest nicht mehr Jugendliche rauchen. Dies steht auch nicht im Gegensatz zu anderen Ergebnissen, nach denen mit wachsendem Verdienst mehr Zigaretten vom einzelnen Raucher konsumiert werden und der Verbrauch von teuren Filterzigaretten zunimmt.

2.2. Raucheranteil in Abhängigkeit von Ideologiestellungen und von der gesellschaftlichen Aktivität

Die gesunde Lebensführung und damit auch Ablehnung des Mißbrauchs von Genussmitteln ist Bestandteil der sozialistischen Lebensweise. Insofern besteht objektiv eine Verbindung zwischen gesunder Lebensführung als Verhaltensanforderung und sozialistischer Ideologie. Im Ergebnis der Studie "Jugend und Gesundheit" des ZIJ zeigte sich jedoch, daß das Streben nach Gesundheit und Leistungsfähigkeit als gesellschaftlich hochbewertetes Ziel von den Jugendlichen einerseits weitgehend anerkannt - andererseits aber als Verhaltensnorm persönlich noch ungenügend akzeptiert wird.

Bei der Gegenüberstellung von Rauchern und Nichtrauchern ergab sich des weiteren, daß die Raucher insgesamt ein weniger positives Gesundheitsverhalten auch in den anderen Bereichen gesunder Lebensführung aufwiesen und eine weniger positive Einstellung zur persönlichen und gesellschaftlichen Beeinflussbarkeit der Gesundheit des einzelnen als soziale Möglichkeit und Notwendigkeit hatten. Zwischen Rauchen und gesundheitsbezogenen Einstellungen und Verhaltensweisen sind somit Zusammenhänge vorhanden. Was jedoch ideologische Grundpositionen und gesellschaftliche Aktivität anbelangt, so ließen sich in der genannten Untersuchung keine Beziehungen zum Gesundheitsverhalten allgemein und im besonderen zum Rauchen nachweisen.

Dies bestätigt auch die vorliegende Untersuchung. Weder die ideologische Position noch Mitgliedschaft in der SED und in der FDJ sowie Ausübung einer Funktion in der FDJ stehen in einem Zusammenhang zum prozentualen Anteil an Rauchern bei den werktätigen Jugendlichen der DDR. Lediglich hinsichtlich der gesellschaftlichen Aktivität ist eine gewisse Beziehung nachweisbar. Jugendliche, die sich in dieser Hinsicht zum ersten Drittel des Arbeitskollektivs zählen, rauchen tendenziell (zu 9 %) weniger als diejenigen, die sich zum letzten Drittel rechnen.

3. Zusammenfassung wesentlicher Ergebnisse; Ansatzpunkte für Schlußfolgerungen zur gezielten und effektiven Einflußnahme auf das Rauchverhalten Jugendlicher durch Gesundheitspropaganda und Gesundheitserziehung

In diesem Zusatzbericht zur Parlamentarstudie 1975 wird die Verbreitung des Rauchens unter der werktätigen Jugend der DDR dargestellt.

Die Hauptergebnisse sind:

- Von den werktätigen Jugendlichen in der DDR rauchen insgesamt 45 %, während 55 % zu den Nichtraucher zählen.
- Die territorialen Unterschiede im Raucheranteil Jugendlicher sind relativ gering ausgeprägt. Sie äußern sich darin, daß tendenziell häufiger in den nördlichen Bezirken der DDR gegenüber den südlichen geraucht wird und in der Tendenz mehr Jugendliche in Großstädten rauchen als in Mittel- und Kleinstädten sowie Gemeinden.
- In den Altersgruppen vom 15. bis 23. Lebensjahr ist der Raucheranteil deutlich größer als in denen ab 24. Lebensjahr. Dies verweist auf eine Zunahme der Raucher vor allem bei jüngeren Jugendlichen im letzten Jahrzehnt.
- Insgesamt rauchen 55 % der männlichen und 36 % der weiblichen Jugendlichen. Jedoch ist die zunehmende Verbreitung des Rauchens bei jüngeren Jugendlichen in erster Linie auf den wachsenden Anteil weiblicher Raucher zurückzuführen.
- Beziehungen zwischen Familienstand und Raucheranteil bestehen derart, daß sich unter den geschiedenen Jugendlichen deutlich mehr Raucher befinden als unter den ledigen und verheirateten.
- Von allen Einflußfaktoren wirken sich Bildung und Qualifikation am deutlichsten auf das Verhältnis Raucher - Nichtraucher aus. Mit wachsendem Bildungs- und Qualifikationsniveau sinkt der prozentuale Raucheranteil bei Jugendlichen wesentlich ab.
- Bei Betrachtung nach Tätigkeit weisen die jungen Arbeiter ca. die Hälfte Raucher - und damit den höchsten Raucheranteil - auf, gefolgt von den Lehrlingen, den Angestellten und an letzter Stelle steht mit dem geringsten Raucheranteil von ca. einem Viertel die junge Intelligenz.

Auch hier scheint aber weniger die Tätigkeit als vielmehr das dafür erforderliche Bildungs- und Qualifikationsniveau ausschlaggebend zu sein.

- Abgesehen von den Angestellten befinden sich unter den in der Landwirtschaft tätigen Jugendlichen deutlich mehr Raucher als unter denen, die in der Industrie und in anderen Bereichen beschäftigt sind.

Dieser Unterschied ist vermutlich ebenfalls auf ein noch unterschiedliches Bildungs- und Qualifikationsniveau zurückzuführen.

- Mit steigendem Nettosinkommen und Haushaltseinkommen (Netto) erhöht sich der Raucheranteil bei Jugendlichen nicht. Dagegen fällt auf, daß in den niedrigsten Einkommensgruppen die meisten Jugendlichen rauchen.
- Ideologische Position und gesellschaftliche Aktivität stehen in keinem bzw. nur geringem Zusammenhang zur Verbreitung des Rauchens bei Jugendlichen.

Ansatzpunkte für Schlußfolgerungen zur Prävention des Rauchens:

Aus den dargestellten Ergebnissen zur Verbreitung des Rauchens bei den werktätigen Jugendlichen der DDR kann abgeleitet werden: Da die 15-16jährigen Jugendlichen schon zum gleich hohen Prozentsatz rauchen wie die der Altersgruppen bis zum 23. Lebensjahr, wird erneut der frühe Rauchbeginn - vor dem 15. Lebensjahr - bestätigt. Daher muß bereits in der Schulzeit - beginnend ab 6. bis 7. Klasse mit der Prävention des Rauchens begonnen werden. Die zunehmende Verbreitung des Rauchens auch bei Mädchen erfordert, daß Gesundheitserziehung und -propaganda in gleichem Maße auch die Mädchen ansprechen müssen.

Verantwortlich für die Gesundheitserziehung auch hinsichtlich des Rauchens sind in erster Linie die Erziehungsträger.

Dabei bedürfen Eltern, Lehrer und Erzieher, Staats- und Wirtschaftsfunktionäre der Anleitung zur Einhaltung gesellschaftlicher Normen im Umgang mit Genußmitteln. Darüber hinaus sind verstärkte Kontrollen der Einhaltung der in der Jugendschutzverordnung und anderen gesetzlichen Bestimmungen enthaltenen Festlegungen durch staatliche Organe nötig. Zu empfehlen ist auch, die Bereiche zu erweitern, in denen Nichtrauchen geboten ist, wobei auch die FDJ Kontrollfunktionen übernehmen sollte. Diese

gesellschaftlichen Maßnahmen gelten sowohl für den Tabak- als auch für den Alkoholmißbrauch bei Jugendlichen, zumal zwischen beiden enge Wechselbeziehungen bestehen.

In der Gesundheitspropaganda und -erziehung selbst hat sich das Rauchverbot als untaugliches Mittel erwiesen. Die Ergebnisse des vorliegenden Berichtes machen vor allem auf die engen Beziehungen zwischen Verbreitung des Rauchens einerseits und Bildungs- und Qualifikationsniveau andererseits aufmerksam.

Ein Schwerpunkt für die Eindämmung des Rauchens ist somit, den Jugendlichen Kenntnisse über den Einfluß des Nikotinkonsums auf Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu vermitteln. Dazu genügt ein einmaliger Vortrag oder Hinweis nicht. Diese Kenntnisse sollten altersgerecht, wiederholt, detailliert und faßlich unter Verzicht auf schockierende Darstellungen der gesundheitlichen Folgen vermittelt werden. Wissensvermittlung allein reicht jedoch nicht aus. Auch die Motivation des Rauchens bzw. Nichtrauchens gilt es in der Gesundheitserziehung zu nutzen und den Einfluß bestimmter Leit- und Vorbilder auf das Rauchverhalten Jugendlicher besonders durch die Massenkommunikationsmittel zu beachten. Darauf wird aber hier nicht näher eingegangen, da es nicht Gegenstand der Untersuchung war.

Den Ergebnissen zufolge, sollten sich Gesundheitspropaganda und -erziehung neben den Schülern vor allem auf jene Gruppen Jugendlicher konzentrieren, unter denen das Rauchen besonders verbreitet ist. Das trifft insgesamt auf die jungen Arbeiter und die Lehrlinge zu - vor allem auch dann, wenn sie in der Landwirtschaft tätig sind.

Hier sind es in erster Linie Berufsschule, FDJ- und Arbeitskollektive sowie die staatlichen Leiter, die stärker als bisher, was den Genußmittelmißbrauch betrifft, erzieherisch einwirken sollten.

4. Tabellenanhang

Tab. 2: Prozentualer Raucheranteil nach Einwohnerzahl des Wohnortes

Einwohnerzahl		Raucher	Nichtraucher
unter	1 000	40	60
1 000 bis unter	2 000	43	57
2 000 bis unter	10 000	39	61
10 000 bis unter	50 000	42	58
50 000 bis unter	100 000	38	62
100 000 und mehr		48	52

Tab. 3: Prozentualer Raucheranteil in Abhängigkeit vom Alter

Alter	Raucher	Nichtraucher
15 bis unter 16 J.	51	49
16 bis unter 17 J.	48	52
17 bis unter 18 J.	46	54
18 bis unter 19 J.	48	52
19 bis unter 20 J.	46	54
20 bis unter 21 J.	46	54
21 bis unter 22 J.	49	51
22 bis unter 23 J.	44	56
23 bis unter 24 J.	45	55
24 bis unter 25 J.	37	63
25 bis unter 26 J.	36	64

Tab. 4: Prozentualer Raucheranteil, differenziert nach Alter und Geschlecht

Alter	Geschlecht	Raucher	Nichtraucher
15 bis unter 16	m	50	50
	w	53	47
16 bis unter 17	m	53	47
	w	43	57
17 bis unter 18	m	51	49
	w	40	60
18 bis unter 19	m	55	45
	w	41	59
19 bis unter 20	m	55	45
	w	39	61
20 bis unter 21	m	70	30
	w	33	67
21 bis unter 22	m	64	36
	w	36	64
22 bis unter 23	m	59	41
	w	32	68
23 bis unter 24	m	57	43
	w	31	69
24 bis unter 25	m	49	51
	w	26	74
25 bis unter 26	m	46	54
	w	24	76

Tab. 6: Prozentualer Raucheranteil bei Lehrlingen, differenziert nach sozialer Herkunft (Vater)

soziale Herkunft (Vater)	Raucher	Nichtraucher
Arb. - mat. Produktion	47	53
Arb. - Dienstleistung	53	47
Angestellter	49	52
leit. Funktionär	50	50
pädag. Beruf	53	47
Intelligenz	34	66
Gen.-Bauer	43	57
PGH	51	49
übrige: privater Sektor freiberuflich Tätige	44	56

Tab. 10: Prozentualer Raucheranteil, differenziert nach Einschätzung der eigenen beruflichen Leistung

berufliche Leistung	Raucher	Nichtraucher
erstes Drittel des Arbeitskollektivs	43	57
zweites Drittel des Arbeitskollektivs	46	54
drittes Drittel des Arbeitskollektivs	53	47

Tab. 12: Prozentualer Raucheranteil, differenziert nach Tätigkeit und Geschlecht

Tätigkeit	Geschlecht	Raucher	Nichtraucher
Arbeiter	M	60	40
	W	40	60
Angestellte	M	49	51
	W	30	70
Intelligente	M	25	75
	W	27	73
Lehrlinge	M	53	47
	W	41	59

Tab. 13: Prozentualer Raucheranteil bei Lehrlingen nach Lehrjahr sowie Ausbildung mit und ohne Abitur

Lehrjahr	Raucher	Nichtraucher
1. Lehrjahr	50	50
2. Lehrjahr	53	47
3. Lehrjahr	71	29
1. Lehrjahr/Abitur	30	70
2. Lehrjahr/Abitur	37	63
3. Lehrjahr/Abitur	49	51

Tab. 14: Prozentualer Raucheranteil bei jungen Berufstätigen,
differenziert nach Ministerbereichen der Volkswirtschaft

Rangplatz	Ministerbereich	Raucher	Nichtraucher
1	Bauwirtschaft	53	47
2	Land- und Forstwirtsch.	52	48
3	Energie/Brennstoffe	49	51
4	Lebensmittelindustrie	48	52
5	Verkehrs-, Post- und Fernmeldewesen	43	57
6	Binnenhandel, Außenwirtschaft	42	58
7	Gesundheitswesen	41	59
8	Dienstleistungen	39	61
9	Maschinen- und Fahrzeugbau	38	62
10	Elektrotechnik	36	64
	Textilindustrie		
	Chemie		
	Leichtindustrie		

Tab. 16: Prozentualer Raucheranteil, differenziert nach Haushaltseinkommen

Haushaltseinkommen	Raucher	Nichtraucher
bis 500 M	60	40
über 500 bis 1 000 M	43	57
über 1 000 bis 1 500 M	42	58
über 1 500 M	49	51